

Bezugspreis
Der Heft monatlich bei zweimaliger
Lieferung 1.60 Mark, vierteljährlich
4.80 Mark, durch die Post 4.50 Mark
inkl. Post, Zustellungsgebühr. Bei
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern gehalten angenommen. Im
einzelnen Zeitungsvorzeichen unter
Sonderzeitungsträger. Für an-
gehörig eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Hochachtung mit der Redaktion
angegeben. (Sonderzeitung) gesteuert
gemäß der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4600.

Völkische Zeitung

Dreiwöchentlichster Jahrgang.

Bezugspreis
wird A. 70sp. 33mm. 20. Kolonial-
zeitung oder deren Raum mit 40 Pf.
berechnet u. in unbes. Annahmestellen
u. allen Anzeigengeschäften
angenommen. Redaktionen die 20 mm
breite Zeile 1.25 M. Anzeigen-
annahmestellen vorm. 11 Uhr,
für die Sonntags-Nr. abends
6 Uhr. Abbestellungen, soweit zu-
ständig, müssen schriftlich erfolgen.
Erlaubnisort: Köln. Erscheint
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-
leit. u. Haupt-Verlagsstelle: Halle,
Herrn Promenade 19, St. Braun-
schweig 17, Heberstr. 11.
Markt 26 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 271.

Halle, Freitag, den 13. Juni.

1919.

Scheidemann über die Friedensfrage.

Deutschland will einen heiligen Ver- trag schließen.

Sonder-Donnerstagsausgabe des sozialdemo-
kratischen Parteitage.

WTB. Berlin, 12. Juni. In der heutigen Sitzung
des sozialdemokratischen Parteitage führte Scheidemann
zur Friedensfrage aus:

Der tiefste Sinn des uns vorgelegten Friedensbedin-
gungen ist der, daß der siegreiche Kapitalismus
Deutschland seine Wirtschaftssysteme aus-
zuweichen will. Das ganze deutsche Volk soll zu einem
Schwarzbrotessen gemacht werden, das in fremdem Kapital-
ismus für einen Hungerlohn bis zur Erschöpfung arbeiten
soll. Der Kampf geht jetzt nicht mehr gegen den deutschen
Kaiserismus, sondern gegen den deutschen Sozialismus. (Be-
schlossene Zustimmung.) Die gesamte Welt, nicht nur das
deutsche Volk strebt nach einem dauerhaften, gerechten Frieden,
und die ganze Welt ist darin einig, daß er in den Ver-
schlüssen des Völkerrats nicht zu finden ist. Nichts auf der
Welt wird uns als sozialdemokratische Partei daran hindern
können, weiter für eine gerechte Ordnung der internationalen
Verhältnisse zu arbeiten, bis sie errungen ist. Es ist ein
Anliegen, wenn man auf der anderen Seite glaubt, die not-
wendige Entwicklung durch ein paar Federstriche zur Erklä-
rung bringen zu können. Mit der Notwendigkeit eines
Nationalgesetzes wird das Lebensrecht des arbeitenden deutschen
Volkes sich durchsetzen, und unser Volk wird, indem
es für seine Selbsterhaltung sorgt, andere
Völker nicht ärmer und nicht schwächer, son-
dern stärker und reicher machen. (Lebhafte Bewill-
kungen.) Wir haben Verhandlungen in Versailles geführt, Mann gegen
Mann, und vor der Öffentlichkeit des Volksgerichtshofs, nicht
zu handeln und zu feilschen, sondern um Verteidigung
und Verbesserung zu suchen. Wir waren und sind bereit, dafür
das Opfer aus unserer Volkskraft herauszuholen, das wir
bringen können, ohne die Volkswirtschaft selbst zu zerstören.
Man hat gesagt, uns mit Nachworten entgegenzutreten zu
wollen, genau wie es die deutschen Generalpolitiker Aus-
land gegenüber tun, zu tönen glauben, bis sie erkennen daß
Macht etwas Vergänglich ist. Wir haben unser Friedens-
angebot gestellt, nicht weil wir uns als Schwache vor dem
Starken beugen mußten, sondern weil wir erkannt hatten,
daß nicht alle Forderungen der Gegner ungerecht waren.
Hätten die Gegner keinen Soldaten mehr auf den Beinen und
keine Angel mehr in ihren Gewehren, dann hätte es für uns
einfach recht, das zerstörte Frankreich und Belgien wieder aufzu-
bauen. Wir rufen unseren Gegnern zu: wir sind bereit, mit
euch einen heiligen Vertrag zu schließen, einen Vertrag, den
uns nicht die Welt aufzwingt, sondern in
den uns unser freier Wille führt. Er soll als der erste
aufrichtige Friedensvertrag der Geschichte
den letzten Krieg der Welt abschließen.

Ministerpräsident Hirsch über die Rheinrepublik.

WTB. Amsterdam, 12. Juni. Der Berliner Ver-
treter des „Dain Social“ hatte eine Unterredung mit dem
preussischen Ministerpräsidenten Hirsch, der in dieser Unter-
redung die Politik der preussischen Regierung gebe dahin, die Aus-
nahmegegesche gegen die Polen aufzuheben. Weiter die sogenannte Rheinische Republik lagte der Minister-
präsident, er habe Beweise dafür, daß von gewissen
deutschen Kapitalisten 10 Millionen Mark
für die Propaganda zugunsten eines fran-
zösischen Protektorats bezichtigt worden
seien, die von der französischen Militärbehörde ernstlich
untersucht würde. Gewisse Kreise in Deutschland müßten,
der eigenen Verantwortung zu entgehen, die sozialistische
deutsche Republik allen Kapitalisten aufzulegen werde, und
wollten ihren Besitz vor der Nationalisierung schützen. Dies
Wenigen seien treue Anhänger des alten Reichswortes, daß
der Kapitalismus kein Vaterland kenne. Früher unter dem
Reich seien sie Ultrapatrioten und Anhänger der schlimmsten
nationalistischen Politik gewesen, und jetzt veränderten sie den
Folgen der sozialistischen Bewegung zu ertrinken, indem sie
sich den französischen Kapitalisten, ihren früheren Feinden, in
die Arme wüfelen.

Erzberger über die Friedensfrage.

S. 9. 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Der
Berliner Korrespondent des Handelsblatts hatte eine Unter-
redung mit Reichsminister Erzberger über die so häufig in
letzter Zeit aufgeworfene Frage, ob tatsächlich Erzberger zu-

ammen mit Freiherrn v. Röstingen eine neue Regierung
bilden würde, die die Friedensbedingungen, wenn sie auch
nur wenig verändert werden, zu unterzeichnen bereit wäre.
Reichsminister Erzberger äußerte sich dazu u. a.: Die Fried-
ensfrage beherrscht die ganze Lage. Darin liegt die
Kernfrage des Augenblicks, sobald der Rat der Vier ge-
wörter hat, und es ist anzunehmen, daß der Wunsch der deut-
schen Regierung mit voller Übereinstimmung gelöst wird
wohl auch in Übereinstimmung mit der Friedenskommission
der Nationalversammlung sein wird. Von der eigentlichen
Entscheidung unabhängig aber ist die Zusammenziehung der
Regierung. Bisher konnte nur ein Kabinettskabinett in
Betracht kommen. Eine andere Mehrheit, als die drei
großen Parteien, die sozialdemokratische, die christliche Volks-
partei und die demokratische Partei, ist jetzt nicht vorzu-
setzen. Dieses Kabinettskabinett entspricht der Überzeugung der
deutschen Wähler. Die Mehrheit der Nationalversammlung
ist demnach Basis für jede deutsche Politik in absehbarer Zeit.
Trotzdem muß die Regierung den Weg irren, ihre Entsch-
dung so viel als möglich in Einklang zu bringen mit der in
der Presse vertretenden öffentlichen Meinung, die wohl kaum
von der der Nationalversammlung abweichen wird.

Einberufung des Verfassungsausschusses.

WTB. Berlin, 12. Juni. Der Verfassungsaus-
schuß der Nationalversammlung ist auf den 16. Juni
vormittags 10 Uhr nach Weimar einberufen worden.

Eröffnung der Kölner Universität.

WTB. Köln, 12. Juni. Heute mittag wurde durch
einen Festakt im Gürzenich die wiedervereinigte Kölner Uni-
versität eröffnet. Oberbürgermeister Deumer hielt eine
längere Ansprache, in der er einen Rückblick auf die alte Kö-
lner Universität warf, die nach der Heilberger die älteste
Universität Deutschlands sei. Nun sei nach hundertjährigem
Schlummer die Universität Köln zu neuem Leben erwacht.
Er deutete an, die daran mitwirken, und namentlich der
preussischen Regierung, als deren Vertreter er den aussehn-
den Unterrichtsminister vom Kultusministerium Dr. Becker
beglückte.

Noch keine Entscheidung über die künftige Be- wirtschaftung des Hofers.

WTB. Berlin, 12. Juni. Die von W. I. B. bebrachte
Notiz über die Aufhebung der Zwangswirtschaft des Hofers
bestätigt sich, wie W. I. B. von Reichsernährungsministe-
rium erklärt, nicht. Die Beratungen über die neue Reichs-
getreideordnung sind noch keineswegs abgeschlossen. Die Auf-
hebung der Bewirtschaftung von Getreide ist abhängig von
den Ausfälle der inländischen Brotgetreideernte und der
Möglichkeit ihrer Ergänzung durch Zufuhren aus dem Aus-
land. Sie kann darum vorläufig noch nicht erörtert werden.

Verhandlungen zwischen den Unab- hängigen und der Reichswehr.

Die heimliche Lieber der Unabhängigen zu den
Kosstruppen.

WTB. Berlin, 12. Juni. Wie die „B. Z.“ erzählt,
haben die Verhandlungen zwischen den Unabhängigen und
den freiwilligen Truppen einen weit größeren Um-
fang gehabt, als aus den Mitteilungen des Hofes an dem
Parteiakt hervorgeht. Sie haben sich auf die gesamte Reichs-
wehr erstreckt und bereits vor mehreren Wochen eingelebt.
Die Verhandlungen der Unabhängigen erklärten den Führern
der freiwilligen Truppen, daß das Kabinettskabinett Scheidemann
sich nicht mehr lange werde halten können, und
daß die Unabhängigen dann die Regierung übernehmen
würden. Eine Regierung der Unabhängigen aber müßte
sich genau wie jede andere auf eine militärische Basis stützen,
um die innere Ordnung aufrechtzuerhalten. Organisation
und Rechte der freiwilligen Truppen würden unangefast
bleiben. Die von den Unabhängigen ins Vertrauen gezo-
genen Militärs verlangten, daß ihnen die in Aussicht gestellten
Zuführungen schriftlich gegeben würden, was die Unab-
hängigen aber ablehnten. Die Führer der freiwilligen Trup-
pen haben die Verhandlungen mit Wissen und Billigung
des ganzen Kabinetts weiter geführt, um
über die Pläne der Unabhängigen auf den 6. Juli in
Stutt. der Regierung, der für die nächsten Tage
in Aussicht genommen war, Genauer zu erfahren.

Einstellung des Straßenbahnverkehrs anlässlich der Beerdigung Frau Luxemburgs.

WTB. Berlin, 12. Juni. Der „B. Z.“ zufolge ruht aus
Anlaß der Beerdigung Frau Luxemburgs morgen von 12 bis
4 Uhr nachmittags der gesamte Straßenbahnverkehr
in Berlin.

Das Schulprogramm des Preussischen Lehrervereins.

Der Preussische Lehrerverein, in dem mit ganz ge-
tingen Ausnahmen die gesamte preussische Volksschul-
lehrerschaft zusammengeschlossen ist, hat vor kurzem auf
dem 8. Preussischen Lehrertage ein großartiges Schul-
programm aufgestellt, an dem die Unterrichtsverwaltung
bei der demnächst in Angriff zu nehmenden Schulreform
nicht wird vorübergehen können. Die Schule der Zu-
kunft, deren Umrisse in diesem Programm gezeichnet
werden, und für die es die Vorbereitungen zu schaffen
sucht, wird hauptsächlich gekennzeichnet durch ihren ein-
heitlichen Aufbau und die lebensvolle Verbindung aller
ihrer Glieder und Zweige und durch den demokratischen
Geist, mit dem ihre gesamte Verwaltung zu durch-
dringen ist.

Im einzelnen fordert das Programm die Schaffung
eines einheitlichen Reichsschulgesetzes, in
dessen Rahmen das zu erlassende Landesgesetz ein-
zuführen ist, die Übernahme aller personlichen und säch-
lichen Schullasten auf den Staat und die Lösung der
bisher bestehenden Verbindung kirchlicher Leiter mit
dem Lehramt. Mit überwältigender Mehrheit erklärt
sich die preussische Lehrerschaft für die Vervollständigung
des Religionsunterrichts als Pflicht der öffentlichen
Schulen, jedoch unter der Voraussetzung, daß der be-
kenntnismäßige Religionsunterricht auf Zeit Religions-
gemeinschaften überlassen und diesen keinerlei Auf-
sichtsbefugnisse über den der Schule verbleibenden
geschichtlichen Religionsunterricht eingeräumt wird.

Das Programm fordert eine einheitliche Schul-
organisation mit sechsstufiger Grundschule,
auf der sich nebeneinander Bürger- und Mittelschulen
auf diese die verschiedenen Arten der zur Hoch-
schule führenden Oberstufe aufbauen. Für die Bürger-
schule wird ein 9. Schuljahr gefordert. Damit auch die
Vandulichen in den Rahmen der Einheitschule einbe-
zogen werden können, ist unter Beibehaltung der ländlichen
Grundschule die Bildung größerer Schulverbände
mit leistungsfähigen Gesamtschulen und die Errichtung
einer an die Bürgerchule anknüpfenden Deutschen
Oberstufe nötig. Für das auf diese Weise einheitlich
aufgebaute Schulwesen ist die Schaffung eines einheitlich
vorgeschriebenen und einheitlich betriebenen Lehrplanes
unbedingtes Erfordernis. Ebenso ist erforderlich, das
gesamte Schulwesen unter eine einheitliche Verwaltung
aufstellen, die überall nach demokratischen Grund-
sätzen aufgebaut ist, und in der das sachmännliche Element
ausreichend zur Geltung kommt. Zur Beratung in
allen Schul- und Bildungsfragen tritt den staatlichen
Unterrichtsbehörden auf allen Stufen der Verwaltung ein
Beirat zur Seite, der zur Hälfte aus
Vertretern der Lehrerschaft, zur Hälfte
aus Vertretern der Eltern besteht, und der
durch freie Wahl der beteiligten Kreise gebildet wird.
Die Schulaufsicht ist nur durch den Staat, und zwar
durch Sachleute auszuüben, die sich im Schuldienste
auszeichnen und bewährt haben. Die Verwaltung des
schulischen Schullebens ist durch das Kollegium unter
dem Vorsitz eines aus seiner Mitte auf Zeit gewählten
Schulleiters. Die Befugnisse der Lehrerkonferenz sind
in einem Konferenzrecht genau festzulegen.

Bezüglich der rechtlichen Stellung des Lehrers wird
die Schaffung eines vollständigen Beamtenrechts und
die verfassungsmäßige Sicherstellung des Rechts auf
lebenslängliche Anstellung mit ausreichendem Dienst-
einkommen auf Altersversorgung und Hinterbliebenen-
fürsorge gefordert.

In seinen Grundzügen war dieses Programm bereits
in den Tagen der Staatsumwälzung von der
Vereinbarung festgelegt und den Verhandlungen mit
der obersten Unterrichtsverwaltung zugrunde gelegt
entscheidenden Punkten bisher freilich ohne irgend-
welchen nennenswerten Erfolg. Der Preussische Lehr-
tag hat daher, indem er sich einmütig auf den oben
beschriebenen in seinen Grundzügen wiedergegebenen
Schulprogramm gestellt hat, einstimmig folgende Ent-
scheidung gefaßt:

- Der Preussische Lehrerverein legt gegen die Veräußerung vor
von der preussischen Lehrerschaft als unumgänglich notwendig
erkannt und wiederholt und nachdrücklich geforderten Re-
formen auf ideellen und wirtschaftlichen Gebiet auf ent-
schiedenste Verwahrung ein. Er fordert als Einzelmaßnahme:
 1. Sofortige Aufhebung der Disziplininspektion in jeder
Form und Übertragung des Vorbesitz im Schulordnungs-
an-Beirat.
 2. Sofortige Ablösung der niederen Küsterdienste.
 3. Sofortige Einführung der kollegialen
Schulleitung.
 4. Sofortige Festlegung der Hochschulen für alle Volksschul-
lehrer und Aufhebung der Prüfungen für Mittelschul-
lehrer und Rektoren.
 5. Sofortige Berufung von Vertrauensmännern der Lehr-
schaft als vollberechtigte Mitarbeiter in die Regierungen.



7. Sofortige sachliche Gleichstellung aller Lehrer mit den
Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung und gleiche
Zusammensetzung für alle Lehrer in Stadt und Land.
8. Sofortige Beilegung der Not der Jurafacultät.
9. Die Beilegung erwartet von der Staatsregierung die un-
verzögerliche Erfüllung ihrer Forderungen und bietet die Ab-
ordnung der Preussischen Landesversammlung, sich für ihre Ver-
wirklichung mit allen Kräften einzusetzen und etwa entgegen-
stehende Semestern rückständig zu beilegen.

Der Tag der Ueberreichung der Ententeantwort.

WTB. Bernajilles, 12. Juni. Die Morgenblätter
erklären bestimmt, die Antwort der Alliierten werde spä-
testens am Freitag abend oder Sonnabend
vormittag überreicht werden. „Echo de Paris“ be-
richtet, die alliierten Delegierten hätten den gestrigen Tag als
ausgeschieden bezeichnet. Es heisse, die Alliierten
würden die weissen Klauen des Vertrages nicht gerührt.
Die von Deutschland zu zahlende Gesamtschuld werde nicht
jetzt festgelegt. Die Kommission der Reparationen werde sich
lebenslang in das innere Budget Deutschlands zu mischen
haben. Die Frage der Zahlung Deutschlands zum Bille-
tund werde heute im Reichstag nochmals erörtert. Frank-
reich wolle Deutschland nicht ausschließen, aber Elemente
hätte die französische Fische mit solcher Art dargelegt, daß
Lloyd George die Augen über die Geschäftlichkeit seiner
neuen Ansicht aufgingen. Der Grundgedanke der Bolschewik-
regierung in Oberitalien sei angenommen. Dies werde unter
Kameradschaftlichen Bedingungen stattfinden. Die Antwort
der Alliierten werde dem Grafen Brodorski-Konow keine
andere Wahl lassen, als spätestens am 22. Juni zu unterzei-
chen oder Deutschland den Folgen der Kündigung des Baf-
schiffvertrages ausweichen. Maréchal Foch und General
Weygand hätten gestern mit Clemenceau über den einzigen
Vorschlag der alliierten Armeen gesprochen. Die allgemeine
Kritik sei gestern abend gewesen. Graf Brodorski sei zu
engagiert, zu unterzeichnen. Das jugoslawische Kabinett
werde in den ersten Juliwochen durch ein ge-
meinsames unabhängiges mit Erzberger er-
setzt werden, das gewillt sei, die Entente-Bedingungen
anzunehmen. Der „Marin“ meidet außerdem noch einige
Einzelheiten, darunter die Mitteilung, daß der Aufnahme
in den Billeitbund werde Deutschland in wirtschaftlicher Hin-
sicht allen anderen Nationen vorgezogen werden.

Saag, 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus
Paris wird gemeldet: Man rechnet weiterhin damit, daß die
Antwort der Alliierten und alliierten Regierungen morgen
überreicht wird.

Der Inhalt der Antwort der Entente unbekannt.

Berlin, 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Obwohl
die Antwort der Entente von hiesigen zuständigen Stellen
schon morgen oder übermorgen erwartet wird, weiß man in
maßgebenden Kreisen noch nichts über den vorläufigen
Inhalt. Die Entente wendet auch diesmal die Taktik an,
die sie schon bei der Ueberreichung des ersten Friedensent-
wurfes bewies. Die Reichsregierung hat in Vollzügen
berücksichtigen, in welchem Maße die Ententeantwort abzu-
lesen oder anzunehmen ist. Eine Einigung ist in dieser
Frage bis jetzt noch nicht erzielt worden, da innerhalb der
Reichsregierung noch Meinungsverschiedenheiten darüber be-
stehen. Der entsprechende Kabinettsrat wird erst nach dem
Empfang der Ententeantwort vorläufiglich in Belmer
stattfinden. Dabei wird naturgemäß auch die Ansicht des
Grafen Brodorski von bedeutungsvollem Einfluß auf die
Stellungnahme der Reichsregierung zur Ententeantwort sein.
In maßgebenden Kreisen rechnet man damit, daß die Entente
zu Abänderungen bereit ist.

Die Pläne Fochs.

Die Drohung mit der Invasion.

Berlin, 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Die eng-
lische Wochenchrift „Dailoo“ schreibt: Wir nehmen, daß
alle Vorbereitungen getroffen sind, um die weitere Invasion

Das Rosenhaus.

Roman von Jeth Ganger.

80. Fortsetzung. Radbruch erwidert.
Er airmete tief und blieb stehen. Seine Begleiterin sah,
erschrocken aus ihrem Gelächern hochspringend, in sein Gesicht.
Die Fäule der Erregung brannte in ihm. Jögern hemmte
nun auch Kolemaries den Schritt. Die letzten Bäume der
Allee trennten den schmalen Schutt der jungen Blätter
über das Paar.
„Gehe mir weiter: gehen, möchte ich wenigstens meinen
hässlichen Glückwunsch haben, Fräulein Kolemarie. Und um es
tutzu zu machen nach dem langen Vorbericht, will ich Sie
fragen, ob Sie in der Lage sind, mir bezüglich des Mädels
jähren Glückwunsch zu wiederholen. Denn es ist nur Ihnen
möglich, zu wissen, ob das Madel will.“
Sie verstand in einer über sie wie Wellengestalt getom-
menen Vermutung nicht sofort. Ihr Blut brannte wie
Feuer. In rein sinnlosem Jagen freute es. Sie mußte die
Hände ineinander klammern und gegenwärtigspreszen, um
eine Bestimmung wiederzugewinnen. „Madam“, erlosche sie.
Die blanken Tropfen des Glücksglases fielen ihr wie
Sierne vom Himmel in das Herz. Sie glaubte sich emp-
getragen in eine andere Welt.
Nun hob sie das Gesicht. Es stahle ihm heißen Strahls
der Glückseligkeit. Aber sie sprach nicht. Sie vermochte aus
ihrer erlösten Kehle keinen Ton hervorzubringen.
Erst als Otto Schmidt fragte: „Aljo das Madel will
nicht?“ lagte sie lauchend auf: „Doch, es will! Es ist glück-
lich.“
Zwei Hände streckten sich der Sprechenden entgegen. Und
zwei Hände legten sich hinein. Sie haben sich beide glück-
selig in die Augen.
Beide lang die wunderbare Luft über ihnen. Fern schau-
ten weiße Wolken. Der Frühling küßte beide.
Sie selbst taten es nicht. Denn Otto Schmidt sagte nach
einem kurzen Schweigen: „Zunächst ist unsere Verbindung
unser Geheimnis, Kolemarie. Wir sind vorläufig Fremde
für beide. Heute abend werden wir der Allgemeinheit den
Bund unserer Herzen verzeihen. Die Gründe für diese Ver-
heimlichung wird du bald erfahren. Bist du damit einver-
standen?“

Deutschland's vorzunehmen, wenn der Friedensvertrag bis
Ende Juni nicht unterzeichnet ist. Die Pläne des Maréchal
Foch gehen dahin, daß die amerikanische Armee von Koblenz
nach Metz, die in französische Armee von Metz nach
Sedan, die in französische Armee von Sedan nach Biele-
feld, während die englische und amerikanische Armee in der
Richtung Minden nach Norden marschieren soll.

Die Verteilung der deutschen Schiffe.

Portugal sieht zu was es bleibt.

Saag, 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Paris
wird gemeldet: Die „United Press“ teilt mit, daß Italien
sich bereit erklärte, das Abkommen über die Verteilung der
deutschen Schiffe unter die Alliierten zu unterzeichnen, aber
nicht verschiedene Bedingungen stellt, trotzdem es vorher nie
widerprochen hatte, daß die Schiffe Amerikas Eigentum
werden. Portugal hat die Forderung gestellt, daß ihm ein
Teil der deutschen Flotte zur Wiederherstellung seiner eigenen
maritimen Beweise überlassen wird. Es wird allgemein
angenommen, daß Portugals Besitze nur aus ein Paar
Minensünger bestehen, während es mehrere leichte Kreuzer,
Torpedojäger und andere Typen verlangt.

Schreckensherrschaft der Polen.

Ausrottungskampf gegen Juden und
Ukrainer.

WTB. Wien, 12. Juni. Aus Lemberg wird durch
Noten folgender Art der Ukrainer gebracht: „Das
in Ditzingen einrückende polnische Militär und die
neu eingesetzte Verwaltungsbehörde führen gegen die
Ukrainer und Juden einen wilden Ausrottungskampf.
Überall ist das Landrecht verhängt und sind militärische
Strafteilungen errichtet worden. Die in polnische
Gefangenenschaft gehaltenen ukrainischen Soldaten, auch
die Offiziere, werden sofort gefängt, kranke und Ver-
wundete getötet. In Städten und Dörfern werden die
Angehörigen der ukrainischen Bevölkerung, vor allem die
Weiber und Kleinkinder, in Vertilgung genommen und zum
Tode verurteilt. In der Ukraine wird die polnische
Militärverwaltung durch die ukrainische ersetzt und zum
Tode verurteilt. In der Ukraine wird die polnische
Militärverwaltung durch die ukrainische ersetzt und zum
Tode verurteilt. In der Ukraine wird die polnische
Militärverwaltung durch die ukrainische ersetzt und zum
Tode verurteilt.“

Polnische Erpressungen.

WTB. Berlin, 12. Juni. Nach amtlichen Berichten
wurde von deutschen Beamten in mehreren Orten des
Kraus Birnbaum wiederholt die Unterzeichnung einer
Erklärung für die Auslieferung ihrer Dörfer zum polnischen
Reich dadurch erzwungen, daß sie durch polnische Soldaten
dem Gewehr bedroht wurden. So kommen Eingaben der
Einwohner in von den Polen besetzten Teilen Preußens
zu Gunsten Polens zustande.

Die Transporte der Hallerschen Truppen gehen weiter.

WTB. Berlin, 12. Juni. Von der holländischen Ueber-
gangsstation der Haller-Truppen sind hunderttausende Nach-
richten eingetroffen über die Haltung der Polen. Es treten
dort Transportstörungen ein. An Ort und Stelle werden
der Beginn von Feindseligkeiten befürchtet. Die Nachrichten
werden befehlungslos nachgeprüft. Im Falle von Verletzungen
der Transportabmachungen durch die Polen werden die weite-
ren Transporte nicht durchgeführt werden können. Bisher
sind aber keine Unterlagen für eine solche Maßnahme nicht

Sie nicht ihm lächelnd zu: „Was kann schöner sein als
diese Heimlichkeit! Und was können wir die anderen?
Du bist mein, und ich bin dein. Das ist der Glückstern, der
mich mit dir verbindet.“

Ihre Hände fielen sich.
„Aljo, erwiderte, Fräulein Beerbach, damit Sie dem
Fräulein Tante nach die Hand zum Abschied reichen können“,
sagte Otto Schmidt, lüchlich lachend. „Es wird schon aufge-
laden. Wir kommen gerade noch zurecht.“

Im Rosenhaus war man über das lange Fernbleiben
Kolemariens stark beunruhigt. Nun sah Emilie Kriebel,
die Bohmbake beim Verlassen von Traute Wellenlinie Reise-
gepäck beschliffen war, die Erwartete in Begleitung Otto
Schmidts über die Wiesen kommen. Sie dachte ein erlö-
stes „Gott sei Dank!“ wenn sie hatte sich um ihren Liebling
besonderer gekümmert. Doch konnte sie die Nachricht nicht
an die Eltern weitergeben, da Doktor Beerbach und sein
Frau nur Mathias Brudmüllers hohes Tribunal geladen
waren, um sich darüber zu äußern, was sie bezüglich der Ab-
weigung Kolemariens dem Herrn Abteilungschef gegenüber
zu ihm gebühten.

Mathias Brudmüller hatte den Fall vom Morgen so-
eben vorgelesen und Kolemariens geringes Entgegenkom-
men mit einigen Abwägungen, die zu seinen Gunsten
getan waren, erwähnt. „Es liegt nun auf der Seite der
Eltern, die Tochter amzuliefern.“

Friedrich Beerbach ließ einen verzärtlichen Blick über
Mathias Brudmüllers lässig hingeworfene Gestalt wandern.
„Es ist wirklich überflüssig, daß Sie uns in einer erledigten,
durch Kolemarie erledigten Sache belästigen. Wenn unsere
Tochter Ihnen nicht geneigt ist — übrigens erwidert es zum
mindesten und äußerst gelinde ausgedrückt einfach lächerlich,
die Meinung eines jungen Mädchens sich erzwingen zu
müssen —, dann werden wir nie eine Beeinflussung verzeihen.
Dienstverhältnisse sind persönliche Eigentum und
vertragen keine Beeinträchtigung.“

In diesem speziellen Falle wäre sie aber durchaus an-
gebracht.“ behauptete Mathias.
„Das sehe ich nicht ein“, betonte der Doktor scharf und
tat ein paar noch notwendiger Erregung zugehende Schritte.
„Sollte es lo schwer sein, dies einzulernen?“

gegeben. Die Transporte müssen vorher weitergeführt werden,
so sehr auch gerade diese unerwartet bedrückende Stimmung
spezifisch mit George erfüllt. Wir müssen, nachdem wir
lange Geduld gelitten, bis zum Schluß der laufenden
Verhandlungen auszuhalten.“

WTB. Danzig, 12. Juni. In einem Rundschreiben an
Breslau, gezeichnet Vizepräsident Majewski, Vizepräsident
an die polnische Militärmission. General Rome in Paris
wurden per Sonberzug 10 000 Gasmasken, sowie Panzer-
und Mannschutzhelme verlangt. Ferner soll außer den
bereits festgelegten Bezeichnungen von den elf polnischen Ge-
neralstabsoffizieren die Artillerie abgehandelt werden. In den
Staatspräsidenten der polnischen Republik, Boberowski, in
Paris erging die Weisung, den alliierten Regierungen von
dem Maréchal Foch die Bitte des Kriegsministeriums zu
übermitteln, daß Rumänien den Futuroz erhalte, eine be-
stimmte Anzahl russischer vollstättiger Drei-Kör-Batterien
von dem dort verbleibenden Material sowie wenigstens 2000
Schuß pro Geschütz an Polen abzutreten. Die Angelegenheit
soll dringend wegen des langsamen Eintreffens der französi-
schen Artillerie.

Kriegszustand zwischen Rußland und Finnland.

WTB. Kopenhagen, 12. Juni. Nach Meldung von
„Berlingske Tidende“ aus Helsingfors herrscht tatsächlich
zwischen Rußland und Finnland an der finnischen Ostgrenze
Kriegszustand. Die Bolschewiken großen Schiffsgepäck
und ziehen immer mehr Truppen mit Artillerie an der
Grenze zusammen. Sie fallen in Finnland ein und tren-
nen Rußland nieder. Bislang überschritten 500 Bolschewiken
die finnische Grenze, wurden jedoch von der Grenzwehr ge-
rückgetrieben. Man glaubt, daß sie einen neuen Auf-
ruch in Finnland hervorzurufen wollen.

Die sibirischen Goldfelder besetzt.

WTB. Amsterdam, 12. Juni. Nach einer drahtlo-
sen Meldung aus Moskau vom Montag haben die Sowjettrup-
pen die Rena-Goldfelder in Sibirien besetzt.

Diebstähle amerikanischer Lebensmittel.

WTB. Hamburg, 12. Juni. Das Ueberhand-
nehmen der Diebstähle amerikanischer Lebensmittel gab
Veranlassung, gestern abend zwischen 10 und 11 Uhr
die nach den St. Pauli-Landungsbrücken zurückkehrenden
Hafenarbeiter durch verstärkte Polizeibeamtensposten
und Militär durchkämmen zu lassen. Hierbei wurden
große Mengen Lebensmittel, Speck, Reis, Bohnen,
Weiß ufm. beschlagnahmt. Speck allein 800 Kilo. Eine
180 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Keine Revolution in den Entente- ländern.

WTB. Frankfurt a. M., 12. Juni. Die „Frank-
furt. Ztg.“ meldet aus Athen: In einer von den unabhängigen
Sozialdemokraten einberufenen Versammlung zu
Stellungnahme gegen die rheinische Republik erklärten
die Mehrheitssozialdemokraten Abgeordnete Künze, daß
aus einer Besprechung mit belgischen, französischen und
englischen Arbeitern hervorgegangen sei, daß die in
Deutschland verbreiteten Gerüchte von einer möglichen
Revolution in den Entente-Ländern unzutreffend seien.
Im Ausland finden nur wirtschaftliche, aber
keine politischen Auskänge statt.

Orelano reißt nach Rom.

Saag, 12. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Wie aus
Paris gemeldet wird, wird Orlando demnach von Paris ab-
reisen, um der Eröffnungssitzung des italienischen Parlamens
beizumohnen. Man erwartet, daß er dann einen kräftigen
Aufwurf für die italienischen nationalen Ansprüche halten
wird. Clemenceau und Lloyd George sind über die Ent-
wicklung der Dinge beunruhigt und versuchen, ihn zu einer
weniger scharfen Stellungnahme zu bewegen.

„Aber io erklären Sie sich doch, bitte, heutzutage!“ wört
Frau Kolemarie ein, während ihr Atem aufgeregt hastete.
„Oh!“ Mathias lächelte überlegen und zog seine tie-
fene Weite mit den roten Streifen überlegen glatt. „Es ist dann
auch ein liebendes Bild auf seine wohlgeputzten weißen
Hände gemoren hatte, lieber auch nicht daran vorüberge-
kommen war, des Beinfeldbedarfs zu gedenken, sagte er:
„Seben, nun zeitigt Folgen.“

„D. bitte, keine philosophisch angehauchten Abschwe-
fungen“ unterbrach der Doktor hart.
„Gut. Also kurz und bündig: wenn das Fräulein Loe-
ter die Gefinnung nicht ändert, werden die Eltern darunter
zu leiden haben.“

Friedrich Beerbach fuhr zornig auf: „Sie wollen unsere
Tochter also gewissermaßen als ein Laufobjekt behandelt
wollen?“

„Laufobjekt? Reineswegs.“
„Was weiter? Sie werien uns einen Broden Ihres
Besitzrechts pro die Fische, wenn wir Ihnen ein Kleinod, unser
Kind, ausliefern, mag Kolemarie nun wollen oder nicht.“
Doktor Beerbachs Stimme flog.

„Das sind unephrte Demütigungen, Mathias.“ rief
Frau Kolemarie ergrimmt.
Mathias erhob sich mit vieler Würde. „Auch ich bedau-
re über das stark gekümmerte Haar des Hinterkopfs — die
Stirn war ihm schon sehr weit auf den Schädels gerückt —
und nickte die Augen zusammen. „Es ist gut“, sagte er zu
Kolemarie. „Wir haben miteinander nichts mehr zu er-
ledigen.“ Seine barock folgende Handbewegung bedeutete
huldvolle Entlassung.

„Ja, wir gehen“, erklärte Frau Kolemarie hoch. „Wir
werden uns auch in den ärgsten Momenten nie zu Fesseln
entbinden. Und wir haben unser Kind viel zu lieb, als daß wir
es zu zwingen würden. Ueberhaupt: es ist klar, daß Kolem-
marie sich nie zwingen ließe.“
Ein entsetzliches, herrliches Boden an der Tür fiel in
ihre letzten Worte. ... Und Mathias tief lauter als nötig war
wurde von den Anwesenden mit einiger Vermunderung ge-
mustert.

(Fortsetzung folgt.)

Bethmann-Hollweg über den Durchmarsch durch Belgien.

WTB. Berlin, 12. Juni. In dem heute erschienenen vierten Band seiner „Betrachtungen zum Weltkrieg“ schreibt Bethmann-Hollweg über den Durchmarsch durch Belgien: „Nur ein Militärisches hatten wir einen Katalysator, dessen wir die Besetzung bedurfte.“ Der Kriegsgang war, ich möchte sagen, im Wesentlichen und erst nach dem erfolgten Einmarsch der deutschen Armee ein anderer. Die militärische Aufgabe war es, die belgische Grenze zu überschreiten und den Durchmarsch durch Belgien zu bewerkstelligen. Das Hauptziel dieses Vorstoßes lag auf der Hand. Der Vorstoß des Generalstabes verfolgte bei diesen Gedanken keineswegs, es hätte aber den militärischen Zweck abgesehen. So ist das Ultimatum an Belgien die politische Voraussetzung eines militärischen Vorstoßes als notwendige Voraussetzung gewesen. Die Dokumente, welche die belgische Regierung im Jahre 1903 und die militärische Besetzung Belgiens verhandelt haben, sind die Dokumente für Belgien kompromittierend. Denn ist es nicht wahr, dass wir viel kompromittierender wären, als es tatsächlich ist, hätten wir uns nur davon enthalten, die Neutralitätsgarantie von 1839 zu respektieren. Zum Einmarsch in Belgien blieben wir nach wie vor unberührt, während vielmehr, wenn Belgien für unsere Belangen hätte, genau wie jetzt, Zwang erweisen, die Belgien den Krieg anzuzeigen.“ Zudem weist Herr von Bethmann-Hollweg auf die Tatsache hin, dass der Krieg nicht durch die Besetzung der englischen Staatsmänner, daß die Frage Belgiens bei der englischen Kriegserklärung eine maßgebende Rolle nicht gespielt hat.

Der rheinische Soldatenrat gegen den Hochverrat.

WTB. Berlin, 12. Juni. Der Korpsabteilrat des achten Armee-Korps hat in einem Schreiben an den Reichspräsidenten, im Auftrag aller rheinischen Truppenteile, die seit der Besetzung der Rheinlande durch unsere Gegner in Genesung und Umgebung ihre zweite Heimat gefunden haben, schriftlich Protest gegen die Errichtung einer Republik der Rheinlande erhoben.

Eine aberne Entzündung.

WTB. Berlin, 12. Juni. Der Bischof von Osnabrück bezeichnet die Zeitungsmeldung, den Erfolg einer Befreiungsbewegung, die die Provinzen Ost- und Westpreußen als selbständige Republik unter seiner Präsidenschaft zu erklären zu wollen, als aberne Entzündung, wobei er auf seine vielfache Liberalität wies. Der Bischof wurde von der Partei der „Neuesten“ in einer politischen Versammlung, die im Märzpartei in Schneeweitz, Kreis Stuhm, abgehalten wurde, vorgelesen. Dieser Vorlesung wird auch von dem gesamten rheinischen Alerus der Diözese Ermland mit großer Aufmerksamkeit abgelesen.

Standrecht in Böhmen.

WTB. Prag, 12. Juni. „Standrecht“ ist das Standrecht für die Besetzung gegen die Sicherheit des Staates verhängt und die Verzeigung über die Wälder eingeführt worden.

Graf Bernstorff in Weimar.

WTB. Berlin, 12. Juni. Vizepräsident Graf Bernstorff, der Chef der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amtes für die Reichsbesprechungen, hat sich heute nach Weimar begeben. Er wird von Legationarats Dieckhoff und dem Staatssekretär begleitet.

Halle und Umgegend.

Eine hallische Kunstausstellung.

Der Künstlerverein auf dem Fluss hat in zwei Sälen der „Villa“ seine diesjährige Ausstellung veranstaltet. Viel reiches Können, viel nach oben hinreichendes Können, werden eine bereite Sprache von mühevollen, frohen Schöpfungen und von angestrengtem, tiefem Fleiß. Der herrliche Neben dem Untertanen und hoch Bedachten, dessen Winkel das Feuer im Feuer und in der Seele noch nicht hinausschreiben vermag, was das Werk ermöglicht, ist noch so sehr befehlend. In dieser Zeit des Nachdenkens und des tiefen Nachganges, in der der Mensch immer zur Ruhe kommen wollen, ist es eine Wohlthat, sich im Garten der Kunst zu ergehen. Man läßt die Hülle von Schönheit in sich vorüberziehen und prüft die geistlich, die uns so glücklich zu machen vermögen. Die Kunst läßt sich nicht nur genießen, die Menschen an sich herauszufinden, sie muß nicht mehr Gemeinart des ganzen Volkes werden, gerade in der letzten Zeit. Zu diesem Behufe muß die Kunst aber fest sein und unbegrenzt von hemmenden Vorurteilen. Sie muß so schaffen können, wie sie will und muß. Man hört heute aus ihren Schreibern zu unterscheiden, die verachtet werden, wider aus ihren Schreibern zu unterscheiden, die nicht einmal neu, sondern alt sind, die kann immer da werden, werden mit ein ganz neuen einfluss aus der Welt geschafft. Das heißt: es wird verstanden. Es gibt Menschen, die denken, daß die betreffenden Künstler von anderen Sinnes würden, wenn sie ihm ihre Meinung sagen. Sie nennen das Kritik. Und das heißt nennen die Kritiker.

Es gibt für den Geist und die Kunst seine Schranken. Wer Macht schafft, mag der Welt zeigen: So bin ich, und so ist mein Werk. Und der Verzeigung aus dem Werk berantreten und ganz vorzüglich seine Meinung zum Befehl geben. Das Volk heißt merkt mehr von der Kunst als sich mancher träumen läßt. Gibt es noch große Köpfe, die keinen nur für die Galerie. Der Befehl des Paradies ist ihnen nicht mehr möglich. Der wichtige Apparat schmückiger Arbeiterbünde, der die Macht in ihren Händen. Die Kunst muß breit heraus von der Welt ist. Jedes Volk muß ein Künstler sein, die Kultur muß überkommen werden mit Kunst, nicht mit halbmilchiger und Schundliteratur. Zu bebauern ist das fittige Empfinden eines Menschen, der Künstler nicht ohne moralische Entzweiung betreiben zu können vermag. Wohl soll das werden, wenn heute ein Künstler die holländischen gemachten, nicht Bilder zu verbergen, weil sie den Menschen so hart sind, wie er mittig ist. Und dies im Zeitalter des „Antiquaritätens“.

Kunst ist der Künstler selbst: Im großen Saale ist Herr v. Bernstorff mit vielen Bildern vertreten. Zwei Porträts und eine große Anzahl Landschaften geben Broden des harten Kampfes des deutschen Volkes, geben belichtete, fordernde Charaktere des deutschen Volkes. Es ist nicht mit seinen Bildern so leichtfertig im Räume, das er eigentlich erheben ist über jeden Kritik. Am besten gefällt mir seine „Steig“, ein kleines Bild-

gen von überaus großer Raffinesse. Seine Landschaften, wie das Bild aus Wittenau und die hallischen Bilder im Saale in der Form. Die beiden Porträts sind wohl nicht die besten, die er gemalt hat. Ich habe trotzdem fröhlichere Arbeit von Herrn v. Bernstorff gesehen.

Herr v. Bernstorff hat auch schon andere Wege. Sein Selbstporträt ist ein schönes, die „Lustenspiele“ sind aufwändig behandelt, aber sonst schön. Die „Lustenspiele“ sind eine kleine Abarbeitung, wie sie gut ist.

Herr v. Bernstorff ist guter Landschaftler. Sein „Frühling“ ist nicht sehr gut und nicht in der Farbe. Der „Rosenabend“ der aber eine Kunst zu haben. Das Bild ist erhaben, aber die „Lustenspiele“ die beste. Die „Sonnens“ ist eine Abbildung von guter Wirkung.

Herr v. Bernstorff ist mit Köstlichkeiten von überaus großer Wirkung vertreten. Auch seine Denkmäler sind lebenswichtig. Das „Lustenspiele“ die beste.

Herr v. Bernstorff hat ein nettes Aquarellbildchen recht ungewöhnlich im kleinen Saale platziert.

Zu den Herren v. Bernstorff und Kopf gestellt sich als gute Landschaftler Frau Fräulein Förkermann. Siderer Bild für die schönste der Natur, versehen ihren fröhlich und volles Gemalte der Landschaft. Die „Lustenspiele“ das Bild „Sommerzeit“ ist allerdings das bessere. „Im Zimmer“ ist etwas zu primitiv, um als Kunstwerk zu gelten.

Von den beiden Damen Geismüller Poppmüller sind mehrere Werke zu sehen. Marie Poppmüller nennt sich sehr gut, sehr gut. Die „Lustenspiele“ der „Lustenspiele“ ist etwas schön in der Farbe, weniger schön in der Zeichnung. Delfemera „Kirche in der Sächter“ ist ein Kunstwerk. Sie selbst überlassen hat sie in den „Lustenspiele“ der „Lustenspiele“. Ich habe letzten zu eine ganz ausgezeichnete Steingelung gesehen. In dieser Steingelung kann die Fräulein Schmeider viel lernen, denn ihr „Lustenspiele“ der „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Ein „Lustenspiele“ Strauß von Fräulein Förkermann, von deren „Lustenspiele“ ich oben die Rede war, ist sehr gelungen.

Fräulein Steiner ist eine tüchtige Malerin. Ihre „Lustenspiele“ verraten eine Individualität, die nach viel Schönes erwarten läßt. Dieser impressionistische Schmitz ist bei einer Dame selten zu finden. Die „Lustenspiele“ kann lange nicht an die „Lustenspiele“ heran. Fräulein Steiner sollte dem Impressionismus mehr treu bleiben.

Frau v. Medemann widmete der Ausstellung eine reizvoll laubere „Lustenspiele“ mit Raffinesse und Koralle. Ein geradezu vorzüglich gearbeitetes Werk einer fordernderen Künstlerin, die sich nicht über von ihrem Bild trennt, bis es ganz genau so aussieht wie das Vorbild. Fräulein Förkermann hat eine bereits früher erwähnte Dame, geht etwas jugendlich an. Die „Lustenspiele“ der „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Die Federzeichnungen des Herrn G. C. sind reizende kleine Arbeiten. Sie mühten für sich allein irgendwo anders hängen; denn sie sehen unter den gemalten Eben der Architektur und der Natur. Es ist nicht selten, was man heute in der Kunst und der Entwurf eines großen Rathshauses auf dem Terrain der Bergstraße mühten zur Großstadt werden. Aber wie kann das Kleinliche in der jetzigen großen Zeit dazu beitragen sein, solche wunderbare Gedanken und Pläne der Verwirklichung entgegenzusetzen?

Die Statuetten des Herrn Kelling verraten eine gute Skulptur und das Talent dieses Herrn muß aufgenommen und gefördert werden. Seine Köpfe können sich, leben lassen. Und die Plaketten und das Relief verraten den kommenden Meister.

Ich nenne Herrn v. Kallmeyer erst jetzt, weil seine Kunst sich in einem Übergangsstadium befindet, wo den Werken seiner Künstler, die ich nicht nennen will. Seine „Kunst“ sind nicht nur, was er seine „Kunst“ in der „Kunst“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Sie kommen die Künstler, die der ganzen Ausstellung eigentlich die Note der neuen Zeit geben. Meber allein dominieren die „Lustenspiele“ ein „Lustenspiele“. Er bringt Porträts und die „Lustenspiele“ in einer, von seinen Künstlern, die nicht liegen. Sehr, so sehr ich von jenen Bildern. So ist der weitaus die und nicht anders. Er malt schnell, mit freier Zug, großartig, über Nebenbildliches hinweggehend, das Hauptbildliche mit feinem Strich feinhaltend. Seine großen Stillleben wirken ruhig, lebensvoll. Die „Lustenspiele“ sind eine interessante, sehr gut nachvollziehbar Materialismus. Die „Lustenspiele“ sind eine interessante, sehr gut nachvollziehbar Materialismus. Die „Lustenspiele“ sind eine interessante, sehr gut nachvollziehbar Materialismus.

Pinto zum Eingang in den großen Saal hängen zwei Bilder von Frau v. Bernstorff. Die „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Die „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

des Denkens, des Malers mit dem tiefen Sinne für das Menschliche, mit ihm allein Verähnliche.

Die „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Überlieferungsbefragungen. Die „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Die „Lustenspiele“ ist ein Kunstwerk. Sie macht ihn aber nicht aus mit der Zeichnung „Im der Grotte“. Von Fräulein Marie Poppmüller sind noch „Lustenspiele“ am „Lustenspiele“ lebend zu erwähnen.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Reiche der Unabhängigen.

W. Zeit, 12. Juni. Aus Anlaß der Befragung der Reichstagsmitglieder über die bisherige unabhängige Sozialdemokratie einen einseitigen Sammelbrief beschlossen. Der Brief ist 6 Uhr begeben.

W. Zeit, 12. Juni. Als Protest gegen die Errichtung des Spartaflüchters Reins ist hier gestern in den Generalstreik einetreten worden. In dem meisten Betrieben wurde die Arbeitseinstellung durch eine demantierte Menge erreicht. In den meisten Betrieben wurde die Arbeitseinstellung durch eine demantierte Menge erreicht.

W. Zeit, 12. Juni. Die Arbeiter haben die letzten Tage den Verkehr nach. Nach Mitteilung der Geschäftskreise handelt es sich um einen Sammelbrief einer Widerstand der Fabrikation, die die erschienenen Arbeitermitten mit Gewalt am Ausführen verbindet.

„Hannoversche“ Berlin, 12. Juni. (Weltgewissel) Der Minister Otto Reuber verkauft heute in der Reichsbank 98000 Mark an den Reichsbankmeister Galtow Reichardt in Halle.

Hofbau, 12. Juni. (Reinwohnungsaußen) Der vom Architekten Ingemar-Dellau aufgestellte Rekonstruktionsplan für Kleinwohnungsbauteile hat jetzt die Genehmigung des hiesigen Gemeinderats erhalten. Es sollen danach zunächst etwa 24 Einfamilienhäuser bei einer Grundstücksgröße von je 1.600 qm aufgeführt werden. Der Preis für das Einfamilienhaus wird etwa 120.000 Mark betragen. Dem Arbeiter des Planes sind die zur Erlangung des staatlichen Zuschusses erforderlichen Unterlagen in Auftrag gegeben.

Haberstadt, 12. Juni. (Eine große Einbrecherbande) konnte während der Abwesenheit von unferer Kriminalpolizei dingelt gemacht werden. Bisher sind 10 Verurteilungen, zum Teil lange Arbeitsstrafen, verurteilt, die bereits 21 Einbrecher und Diebstahl, holländische Kellereinträge, die in letzter Zeit hier verurteilt sind, eingestanden haben.

Sport-Nachrichten der „Saale-Zeitung“.

Fußballspiel.

S. B. C. „Sportlust“ hält am Sonntag, den 14. Juni im Restaurant „Zur Reichenhale“ Berliner Straße, abends 8 Uhr eine sehr wichtige Mitgliederversammlung ab. Erheben aller Mitglieder ist dringend erforderlich. „Sportlust“ führt am Sonntag nach Teudern zum Kranzplatz. Abfahrt 12.35 Uhr ab Saarpfahndorf.

Verkehr.

Kennens zu Karlsruhe am 12. Juni.

(Eigener Drabhtbericht der Saale-Zeitung)

1. Kreis von Dresdenfurt. (8000 Meter, Ehrenpreis und 10.500 Mark). 2. Urmasen (K. Morgen). 3. Filomela (St. Schmidt). 4. Unersat (Herr. v. Verdern). Sieg 102, Platz 34, 22, 20, 10, 8 Hefen.

2. Charlottenburger Erinnerungsspielen. (3800 Mt., 15000 Mark). 1. Chef (Witz). 2. Adjutant (Herr). 3. Martin II (D. Bauer). Sieg 99, Platz 21, 19, 15, 10, 10 Hefen.

3. Germania (1400 Mt., 10.000 Mark). 1. Orlan (Karlulles). 2. Rumpelstilch II (Hoffe). 3. Fliegender Kar (Herr). Sieg 88, Platz 15, 17, 29, 10, 8 Hefen.

4. Fortuna-Preis. (1000 Mt., Ehrenpreis 5, 2500 Mt.). 1. Orlan (A. Verdern). 2. Teilla (A. Morgen). 3. Ewen (Herr). Sieg 88, Platz 15, 17, 29, 10, 8 Hefen.

5. Germania (1400 Mt., 10.000 Mark). 1. Orlan II (Witz). Sieg 20, Platz 15, 17, 10, 4 Hefen.

Gisela ist am 12. Juni im 4. Rennen und hier zum zweiten Male.

Verchiedenes.

Die Sportabteilung des Kaufmannsvereins Turveteins C. B. zu Halle a. S. hält ihre Abendsstunden jeden Mittwochs und Sonntag nachmittags von 5 1/2 Uhr an und Sonntagvormittags von 9 1/2 Uhr ab dem Saalbau ab. Jedes Aufstellung von Spielabteilungen werden die Mitglieder um vollständiges Ergehen gebeten.

